

Liebe Gemeinde,

in einem Sommer vor etwa 360 Jahren schrieb Paul Gerhardt den Text zu einem Lied, das fortan den Titel *Sommerlied* trug. *Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerszeit.*

Heute ist es eines der beliebtesten Sommerlieder innerhalb und außerhalb der Kirchenmauern. Auch in unserer Gemeinde. In diesem Gottesdienst hören wir es mit verschiedenen Melodien vom Chor, wir haben eingangs die ersten drei Strophen schon selbst gesungen und werden noch einige Strophen singen.

Geh aus mein Herz und suche Freud – das schrieb Paul Gerhardt in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Der dreißigjährige Krieg ist gerade erst beendet. Etwa ein Fünftel der Bevölkerung ist dem Morden des Krieges, dem Hunger oder den Seuchen zum Opfer gefallen. Paul Gerhardt selbst verlor Vater und Mutter, als er noch nicht einmal 14 Jahre alt war. Einige Jahre später starb auch sein Bruder. Das Leben in dieser Zeit war gerade nicht von Leichtigkeit, von blühenden Landschaften und goldenen Aussichten geprägt. Eher von Not und Ungewissheit. Wohin wird es gehen in der Zukunft?

Geh aus! Aber wohin?

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen. (Gen 12,1-2)

Geh aus! – auch hier, in dieser tiefgründigen Erzählung aus dem Alten Testament unserer Bibel, die wir vorhin als Lesung gehört haben.

Abraham folgt dem Ruf ins Ungewisse. Er geht, obwohl er nicht weiß, wohin ihn die Reise führen wird. Aber er geht im Vertrauen auf Gott. Im Vertrauen auf den Segen, den Gott ihm zusagt, lässt er sich rufen.

Geh aus mein Herz und suche Freud – Paul Gerhardt nimmt diesen Ruf Gottes auf und blickt über die Wunder der Schöpfung Gottes hinaus zu Gott. Und gewinnt so Vertrauen. Muss dieser Gott, dessen Lebenskraft im Erblühen der Natur so anschaulich wird, muss dieser Gott es nicht auch mit uns, die wir auch seine Geschöpfe sind, letztlich gut meinen?

Und so werden die letzten Strophen des Liedes ein Gebet.

Hören wir nun diese drei letzten Strophen vom Chor gesungen:

CHOR: EG 503,13-15

*13. Hilf mir und segne meinen Geist
mit Segen, der vom Himmel fließt,
daß ich dir stetig blühe;
gib, daß der Sommer deiner Gnad
in meiner Seele früh und spät
viel Glaubensfrüchte ziehe,
viel Glaubensfrüchte ziehe.*

*14. Mach in mir deinem Geiste Raum,
daß ich dir werd ein guter Baum,
und laß mich Wurzel treiben.
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben,
und Pflanze möge bleiben.*

*15. Erwähle mich zum Paradeis
und laß mich bis zur letzten Reis
an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr
allein und sonst keinem mehr
hier und dort ewig dienen,
hier und dort ewig dienen.*

Das Lied endet in einem Gebet im Vertrauen auf Gott.

Entgegen dem Augenschein, entgegen den schweren Erfahrungen wendet Paul Gerhardt sich an Gott wo andere sich vielleicht eher abwenden würden. Spricht nicht die Erfahrung von Not und Leid gerade gegen die liebende Macht Gottes? Ja und Nein.

Credo quia absurdum – Ich glaube, weil es unsinnig ist. Dieser Satz aus der Geschichte der Theologie bringt das Paradox auf den Punkt. Glaube lässt sich eben nicht begründen, Gott lässt sich nicht beweisen.

Der Apostel Paulus schreibt in einem seiner Briefe, die wir im Neuen Testament unserer Bibel finden, davon, dass der Glaube der Christen von denen, die sich für klug und weise halten, für Dummheit, für Torheit gehalten wird (1Kor 1,18ff). Aber dennoch – oder vielleicht besser: gerade deshalb erfahren Menschen die Kraft des Glaubens. Oftmals gerade in den Momenten, in denen der Verstand die Hoffnung aufgeben will. Aber das ist ja gerade das wunderbare des Glaubens, dass wir in der Hoffnung unseres Glaubens eben nicht an die Dimensionen unserer Welt und unserer Logik gebunden bleiben. Der Glaube eröffnet einen Raum, der weiter reicht als wir denken können, weiter als wir es fassen können. In einem Weihnachtslied dichtet Paul Gerhardt: *O daß mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, daß ich dich möchte fassen!* Und in seinem Sommerlied klingt es so: *Hilf mir und segne meinen Geist mit Segen, der vom Himmel fließt.*

Die Quelle des Segens, die Quelle unseres Glaubens liegt außerhalb unserer Welt. Und fließt doch in diese Welt hinein – ohne dass wir uns das selber machen könnten. *Mach in mir deinem Geiste Raum* bittet Paul Gerhardt in dieser Überzeugung, dass Glaube nicht unsere Leistung, Gnade und Segen keine Belohnung für gute Werke sind. Die *Glaubensfrüchte*, von denen Paul Gerhardt schreibt, sie können nur wachsen aus der Kraft des Segens Gottes. *Gib, daß der Sommer deiner Gnad in meiner Seele früh und spat viel Glaubensfrüchte ziehe.*

In diesem Vertrauen auf Gott, im Vertrauen auf seine Kraft kann ein Christ sich sogar das sagen lassen, was Stefanie Winslow sich als Taufspruch gewählt hat: *Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt* (Mk 9,23). Nicht, weil wir so gut glauben oder mächtig sind, nein, sondern weil Gott mächtiger ist und weiter reicht, als wir es uns vorstellen können.

Und wir dürfen glauben, dass er es gut mit uns meint. So gut, wie es die Psalmen der Bibel in ihren Bildern wunderbar ausdrücken: *Denn Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.* (Ps 91,11+12)

Oder als vertrauensvolle Bitte gesprochen: *Behüte mich [Gott] wie einen Augapfel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel* (Ps 17,8).

Ganz in diesem Sinn schließt auch Paul Gerhardt sein Sommerlied mit dieser Bitte: *Laß mich bis zur letzten Reis an Leib und Seele grünen.*

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.